

Konfirmationspredigt vom 10.04.2016
Misericordias Domini
über Matthäus 5,3-10
Pfarrer Dr. Becks

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“.

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden!

„Ich bin doch nicht blöd!“ Den Spruch kennt Ihr ja auch, mit dem der Media-Markt wirbt. Gemeint ist ja damit: Ich kaufe doch nicht bei einem anderen Geschäft das gleiche Gerät für einen teureren Preis. Ich lass mich doch nicht... vor allem nicht beim Preis.... Der Markt kennt kein Erbarmen. Es gibt kein Mitleid, Mitgefühl, Verständnis für einen kleinen Einzelhändler, der daran Pleite geht. „Geiz ist geil!“ ist die Parole. Das oberste Gebot lautet: Hole Dir zu jeder Zeit das Beste, das Günstigste und Komfortabelste für Dich persönlich heraus. Optimierte Dein Leben perfekt! Lass nichts anbrennen! Jeder Tag ist eine Chance, die nicht wiederkehrt. Du lebst nur einmal! „Ich will Genuss, sofort!“ ruft der Otto-Versand darum. Du hast einen Anspruch auf Glück. Und der Markt kann Dir zu jeder Zeit dies Paradies des Lebens eröffnen. Darum: „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ Du brauchst nichts auszuhalten, zu akzeptieren, hinzunehmen. Sei nur nicht rührselig oder sentimental: „Du willst ,ne Neue, wir nehmen Deine Alte in Zahlung!“

Daran haben wir uns gewöhnt, wir finden das inzwischen normal, selbstverständlich. Schwierig wird es nur, wenn dieses ökonomische, marktwirtschaftliche Denken unsere menschlichen Gefühle so einfärbt und am Ende ergreift. Wenn dieses Leistungs- und Erfolgsdenken unser Miteinander auch seelisch so bestimmt, dass wir auch hier nach diesen Prinzipien vorgehen. Dass wir Menschen einfach fallen lassen, wegwerfen, die uns nicht gut tun. Dass wir Menschen ausmerzen oder desavouieren, die uns unsympathisch erscheinen, dass wir Menschen schließlich nach ihrem Nutzen bewerten, nach ihrem Aussehen, nach ihrem Erfolg oder ihrer Bildung. Dann müssen wir abnehmen oder möglichst Abitur haben, um geliebt und angenommen zu werden. Und die anderen, die Dicken, die Gebrechlichen, die Schwierigen, die Verlierer und Schwachen, die schieben wir an die Seite. Am besten werden sie auch gedrillt, getrimmt für den Erfolgskurs. Manche Eltern zerren darum ihre Kinder auf die Rennbahn. Ich weiß nicht, wie es Euch damit geht und Ihnen allen hier heute Morgen: Wir fühlen doch im Inneren ganz genau, dass damit was nicht in Ordnung ist. Dass wir uns damit etwas antun, was uns auf Dauer kalt macht und brutal. Dass wir unsere Würde verlieren, wenn wir die Gefühle weiter so ökonomisieren, wie es ein großer Philosoph neulich gesagt hat. Viele spüren, dass wir einen starken Gegenentwurf zu diesem Diktat des Kapitals brauchen, um unsere menschliche Würde, Barmherzigkeit, um unsere seelische Freiheit auf Dauer nicht zu verlieren. Dass wir schon so etwas brauchen wie unseren Glauben, der uns noch einmal ein anderes Menschenbild, eine andere Sicht auf das Leben vermittelt. Und darum sind die Sätze Jesu aus der Bergpredigt, die wir eben gehört haben, im Grunde ein Frontalangriff gegen dieses derzeitige ökonomisierte Menschenbild. Hier werden ausgerechnet Menschen selig gepriesen, die so gar nicht unserem Ideal entsprechen.

Schon im ersten Satz: „Selig, die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Wir wollen Behinderung, Einschränkung, Dummheit und Naivität etc. möglichst vermeiden, möglichst gar nicht zulassen. Aber hier steht: Auch das Geringste ist gesegnet mit Liebe. Auch wenn wir geistlich oft arm sind, haben wir doch einen unschätzbaren Wert bei Gott und werden geliebt. Ob ein Leben erfüllt ist und voll Freude, ob der Himmel einem aufgeht, hängt nicht ab vom Verstand. Wer will einem Menschen diese Seligkeit und Größe absprechen? Und das Nächste ist noch krasser: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!“ Wir fragen doch heute eher: „Was soll Leid für einen Sinn haben? Wie können wir Leid vermeiden?“ Leid muss vermieden werden, muss erspart bleiben, um ein gutes Leben zu führen, sagen wir hinlänglich. Aber Jesus sagt: Es gibt gar kein Leben ohne Leidenschaft, keine Existenz ohne Schweres.

Liebe Konfirmanden! Jesus sagt: Natürlich wird einem Lebenden nicht Dunkles erspart bleiben, Hartes und Erschütterndes. Aber genau darin wird die Gnade sichtbar, Erlösendes. Du wächst und wirst stark. Wie die junge Palme in der Wüste. Es kommt ein Mann vorbei, der legt ihr anscheinend voller Bosheit einen schweren Stein in die Krone. Die Palme kann kaum weiterleben damit. Aber versucht, das Leid zu tragen. Dadurch werden ihre Wurzeln stärker und der Stamm sehr knorrig. Als ein großer Sturm aufkommt, knicken viele andere Palmen einfach ab wie Streichhölzer. Aber die gedrungene Palme hält den Druck aus. Als der Mann eines Tages wieder an der Palme vorübergeht, verbeugt sie sich und sagt: „Danke für den Stein!“. „Selig, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“. Jesus geht es also um eine andere Art von Bildung, um die Herzensbildung des Menschen. Leidvolle Erfahrungen sind nicht kleinzureden. Aber sie machen uns tiefgründiger und manchmal sehr gütig und einfühlsam. Ich hatte einen Onkel, der ein wunderbarer Mensch zu uns Kindern war und den ich sehr mochte. Und erst bei seinem Tod habe ich erfahren, dass er 7 Jahre seines Lebens in sibirischer Kriegsgefangenschaft war. „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Menschen, die dieses Auf und Ab, dieses Hell und Dunkel des Lebens erfahren haben, werden manchmal milder mit anderen. Sie müssen nicht immer auf ihrem Standpunkt beharren und können ihre eigenen Bedürfnisse und Anliegen zugunsten des anderen einmal zurücknehmen. Wer bei der Wahrheit bleiben will, der muss nicht immer alles sagen. Es gibt Wahrheiten, die sind zwar richtig, aber tun nur weh. Neulich las ich ein Interview von einer Mutter mit einer 19-jährigen Tochter (Süddeutsche Zeitung). Die Mutter sagt, sie liebe zwar ihre Tochter, aber dennoch hätte ihre Mutterrolle dazu geführt, dass sie ihre Selbstverwirklichung nicht habe durchführen können. Die Tochter ging darauf schluchzend aus dem Raum. Jesus plädiert dafür, vorsichtiger und rücksichtsvoller mit dem umzugehen, was wir anderen an Wahrheiten zu sagen haben. „Selig, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!“ Uns Christen wird mit diesem Wort etwas in Aussicht gestellt: Es gibt so viele Ungerechtigkeiten im Leben. Die erfahrt Ihr auch. Jesus meint: Wir können diese Ungerechtigkeiten nicht per Gesetz aufheben, indem wir alle möglichst gleich stellen. Das hat der Kommunismus vergeblich versucht. Es wird immer Ungerechtigkeiten geben und wir werden sie auch als solche empfinden. ABER: Wir glauben daran, dass es eine Gerechtigkeit Gottes gibt, die höher ist als unsere augenblicklichen Situationen und Verhältnisse, Einschätzungen und Urteile. Wir hungern und dürsten nach dieser Gerechtigkeit Gottes und richten unser Leben danach aus.

Alles im Leben kommt zurück. Keine Sorge: Alles im Leben wird wieder gerade gerückt und kommt an seinen Platz. Darum nicht mit Gewalt, seid barmherzig! „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ Wenn wir den anderen so behandeln, wie wir selber von ihm auch behandelt werden wollen, dann hat das Auswirkungen auf unser ganzes Leben. Wenn Du einem anderen Menschen mit Großzügigkeit begegnest, so wirst Du auch diese Großzügigkeit zurückempfangen. Du hast einen langen Weg zum Kindergeburtstag in Kauf genommen. So kommt der Freund auch diesen Weg. Umgekehrt gilt aber auch: Wer meint, auf Dauer alles nur mit der Brechstange und mit Macht durchsetzen zu können, der wird auch Brechstangen ernten. Bleibt also mitfühlend, versucht Euch in den anderen hineinzusetzen, auch seine Schwächen und Fehler anzunehmen und brecht nicht einfach den Kontakt ab, wenn es mal nicht gut läuft. Bleibt ehrlich, behaltet Euer reines Herz und macht nicht aus Eurem Herz eine Mördergrube, wie Jesus es einmal gesagt hat. Steht zu Eurer Meinung, steht auch zu Eurem evangelischen Glauben, denn es ist eine ganz große und wertvolle Sache. Aber tut das mit Toleranz und der Offenheit dem anderen Standpunkt gegenüber voller Achtung und Respekt.

So geht nämlich nur Frieden: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!“ Frieden kann man nur mit anderen Menschen halten, wenn man einen Standpunkt hat, eine Wurzel, ein Fundament und den Standpunkt des anderen auch akzeptieren lernt. Ohne einen eigenen Standpunkt, ohne eine eigene Verwurzelung ist der Friede meistens sehr gefährdet, weil man unsicher wird und sich meint verteidigen zu müssen. Als Christen gilt uns die unbedingte Zusage, von Gott geliebt, gewollt und angenommen zu sein, was auch immer kommen mag. Das ist unsere Würde und unser Stolz. Diese Liebe Gottes kann Euch niemand nehmen. Lebt entsprechend dieser Liebe! Ihr seid Gottes Kinder und sehr selbst Euren Feind auch als Kind Gottes. Dann wird Euch ein anderes Licht aufgehen!

Liebe Konfirmanden! Ich komme zum Schluss. Das, was wir Euch – besonders Thomas Haß – in den letzten 2 Jahren mitgeben wollten, das war im Grunde so etwas wie eine andere Brille. Wir wollten Euch ein wichtiges Hilfsmittel an die Hand geben, diese heutige Welt auch noch einmal aus einer ganz anderen, viel grundsätzlicheren Perspektive zu sehen. Damit Ihr nicht geblendet werdet vom schönen Schein des Materiellen. Wir hoffen, dass Ihr diese Brille des christlichen Glaubens ganz nah bei Euch in der Tasche behaltet und den Mut, sie oft genug aufzusetzen. Wir sind in der heutigen Gesellschaft, wo so viele Menschen das Christentum echt verachten, der urchristlichen Situation wieder so nahe. Es gilt Flagge zu zeigen, aufrecht zu sein und sich nicht verbiegen zu lassen. Die letzte Seligpreisung zielt in diese Richtung: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Ich weiß, dass es nicht leicht ist, Christ zu sein. Manchmal muss man starke Nerven haben und Mut. Aber Gott ist bei Euch. Jesus geht Euch voran. Haltet an dieser Sichtweise fest!

Amen.